

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 25.

Laasphe, Mittwoch den 27. März 1901.

26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Gewerbeunternehmer sind nach § 120 Abs. 1. R.-G.-O. verpflichtet, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche die Fortbildungsschule besuchen müssen, hierzu die erforderliche Zeit zu gewähren.

Zu widerhandlungen werden nach § 147 Nr. 4 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Verlebung, den 13. März 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

1. Im Mobilmachungsfall erfolgt die Einberufung aller Personen des Beurlobenstandes durch Kriegsbefehlsbefugte. Mannschaften, welche keine Mobilmachungsbestimmung haben, erhalten Passbroschüren. Kriegsbefehlsbefugte und Passbroschüren haben nur Gültigkeit für ein Jahr und zwar vom 1. April des laufenden bis zum 31. März des kommenden Jahres.

2. Die Ausständigung erfolgt alljährlich in der Zeit vom 10. - 25. März durch Vermittlung der Zivilbehörden gegen Empfangsbescheinigung. Es empfiehlt sich daher für die Mannschaften - falls sie in dieser Zeit nicht zu Hause sein können - eine andere Person des Hausstandes mit der Empfangnahme der Kriegsbefehlsbefugten bzw. Passbroschüren zu beauftragen.

3. Mannschaften, welche aus dem aktiven Dienst im Herbst zur Entlassung kommen, erhalten die Kriegsbefehlsbefugten und Passbroschüren durch die Ortsbehörden, und wenn dies nicht angängig ist, bei den Herbst-Kontrollversammlungen ausgehändigt.

4. Die Ausständigung an die im Laufe des Jahres in Zuzug kommenden Mannschaften erfolgt bei der Anmeldung. Bei Verzug in ein anderes Bezirks-Kommando oder in einen anderen Kontrollbezirk wird dem Stellungsbesitzenden die Kriegsbefehlsbefugten abgenommen, desgl. bei der Anmeldung auf Wanderschaft.

5. Solche Mannschaften, die sich auf Wanderschaft befinden, haben sich im Mobilmachungsfall beim nächsten Bezirks-Kommando zu melden.

6. Die Mannschaften des Beurlobenstandes werden ganz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie künftig selbst am 1. April die alte, ungültig werdende Kriegsbefehlsbefugten oder Passbroschüre aus dem Militärsack zu entfernen, zu vernichten und die neue einzuliefern haben. Die Mannschaften werden auf die sorgfältige Befolgung dieser Bestimmung bei den Kontrollversammlungen, Einziehungen zu Übungen und jeder anderen sich bietenden Gelegenheit kontrolliert und Nichtbefolgungen oder Zuwiderhandlungen unmissverständlich bestraft werden.

(Die Kriegsbefehlsbefugten sind in den graden Jahren ausrothend, in den ungraden aus gelbem Papier gefertigt.)

7. Jeder Mann - ausgenommen die als unabschüssig Bezeichneten, die vom Wehrdienst zurückgestellt sind und die ungenügenden Ersatzreservisten - der bis zum 25. März Abends keine Kriegsbefehlsbefugten oder Passbroschüre erhalten hat, hat sogleich seinem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich Meldung zu erstatten.

8. Die im Bahndienst befindlichen Mannschaften, welche nicht für Feld-Eisenbahnformationen bestimmt sind, werden durch Stellungslisten (H. O. § 42 9) einberufen. Solche Mannschaften können im Mobilmachungsfall, falls der Stellungslist nicht rechtzeitig erreicht werden kann, Schnellzüge benutzen.

Sofort nach Eingang des Mobilmachungsbescheides werden in jedem Orte, auf Bahnhöfen, Fabriken u. s. w. öffentliche Bekannt-

machungen angeschlagen, in denen u. A. die 5 ersten Mobilmachungsstage nach dem Datum verzeichnet sind. Auf Grund dieser Bekanntmachungen haben die Mannschaften den Tag festzustellen, an dem sie sich stellen müssen und dementsprechend abzureisen. Gegen Vorzeigen der Kriegsbefehlsbefugten oder Militärpapiere haben die Mannschaften freie Fahrt auf allen Strecken. Besondere Fahrpläne werden auf den Bahnhöfen angeschlagen. Meßdorf, den 21. März 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 26. März 1901.

Der Frühlings-Anfang war gerade kein Gedicht aus Beilichendheit und Sonnenschein, der junge Venz hatte sich von seinem Gevatter Winter einen Boreas bestellt, der piffte, daß man sich nach Den und Pelz sehnte. Das war natürlich nur ein Uebergang, aber kein interessanter, und wer weiß, ob dies Treiben nicht vorbildlich ist für den Jahrhundert-Frühling, in dem wir uns heute befinden sollen. Unerwünschter Waffenlärm klingt an unser Ohr, und aus dem Lärm kann, wenn das Malheur sein soll, auch ein Zuschlagen im fernsten Osten werden, wie es in Süd-Afrika nun seit bald anderthalb Jahren geübt wird. Die Hoffnungen auf eine rechte Erholung von Industrie und Gewerbe, Handel und Wandel, Nährstand mit dem Hammer und Nährstand mit dem Spaten werden sich wohl noch etwas gedulden müssen.

In dritter Lesung hat der Reichstag den Haushaltsplan genehmigt, der nunmehr rechtzeitig veröffentlicht werden kann. Dann ist der Reichstag in die Osterferien gegangen.

Während der letzten Reichstagsverhandlungen ist nicht nur Vieles laut gesprochen, sondern auch nicht Weniges leise geklatscht. Es soll allerlei hinter den Kulissen vorgehen, sagen einige, es soll trüffeln, behaupten andere. Das sind nun wohl Uebertreibungen, aber es scheint doch, als empfinde der Reichskanzler Graf Bülow einige Schwierigkeiten, nicht bloß beim neuen Zolltarif, sondern auch in der auswärtigen Politik. Die Erklärungen, welche Graf Bülow in Sachen Chinas abgegeben hat, sind einwandfrei, aber es scheint eben mehr vorhanden zu sein, als der leitende deutsche Staatsmann zu sagen für gut befunden hat. Mancher, der dem Grafen Bülow in allen Stücken Recht giebt, wird doch der Uebersetzung zuneigen, daß ein bestimmtes Auftreten Deutschlands in China, unabhängig von allen Mächten, uns mehr genügt hätte, als die ewige Rücksichtnahme. Graf Waldersee ist Oberbefehlshaber, aber die fremden Generale kümmern sich wenig darum, und wie die Vorgänge in Tientsin beweisen, gehen sie geradezu auf Schraubereien aus. Zwischen Rußland und England stimmt es gar nicht mehr, daran hat auch die durch Graf Waldersee vermittelte Schlichtung des Streites von Tientsin nichts ändern können.

Die Wirren in China, die den Engländern so außerordentlich verdrießlich sind, haben den Buren, die sicher davon Kunde von russischer Seite erhalten haben und vielleicht mehr darüber wissen, als ganz Europa, die Kraft gegeben, die englischen Friedens-Anerbietungen rundweg abzulehnen. Sie fordern für sich nach wie vor die eigene, selbständige, freie Verwaltung, kein Engländer soll ihnen hineinreden haben. Man kann aber wohl annehmen, daß sie mit der Abtretung des Johannesburg-Goldfeldes an England einverstanden sein werden. Bisher wollen die Briten die Oberhoheit über Transvaal und Oranje-Freistaat nicht aufgeben, die sie sich selbst beigelegt haben, und so geht der Krieg weiter. Das Land ist verwüstet, zu verlieren haben also die Buren nichts mehr, ihre kleine, zu allem entschlossene Zahl wird es zweifellos verteidigen, den Gegner doch endlich müde zu machen. Denn es wird aus London selbst zugegeben, daß die englischen Soldaten in Südafrika schachmatt sind, und das ist bei den fortwährenden Strapazen und Entbehrungen in dem nun bald anderthalb Jahre dauernden Kriege kein Wunder. Ununterbrochen hin- und hergezogen, niemals vor Ueberfällen des rastlosen Gegners sicher, allen Unbilden von Wind und Wetter preisgegeben, ist es nur natürlich, wenn auch dem zähesten Krieger, der doch ein solches Leben nicht von Jugend auf gewöhnt ist, wie die Buren, nachgerade die Kräfte schwinden. Und dazu kommt die Angst vor der Pest, die das Transportwesen besonders unheimlich beeinflusst. Das einzig Gescheite, was die Engländer thun können, ist die Entsendung von hunderttausend gut trainierten, richtig eingezogenen, frischen Soldaten nach Südafrika und die Abberufung aller heute in der Front stehenden Mannschaften, damit sich die letzteren gründlich erholen können. Sonst wird's nicht! Zu diesem Nacht-Aufgebot wäre allerdings so etwas wie allgemeine Wehrpflicht erforderlich, und von diesem ausnahmslosen Kommißdienst wollen die englischen Gentlemen nichts wissen. Die Londoner Zeitungen haben selbst zugegeben, die in den letzten Monaten abgeforderten Soldaten seien so ziemlich Gefinde gewesen. Daraus folgt also, daß es mit den Freiwilligen-Meldungen wirklich kräftiger und tüchtiger Leute vorbei ist. Wenn die Russen einmal Ernst machen sollten, bevor der Buren-Krieg vorbei ist, klappert die ganze englische Flotte rettungslos zusammen. Die gewaltige britische Flotte macht's allein nicht.

So große Erfolge Rußland nach außen hin errungen hat, so wenig erfreulich sieht's im Innern aus. Studenten-Unruhen sind an der Tagesordnung, sie sind eine Folge der unausgesetzten Chitanen und Drangale seitens der russischen Unterrichtsverwaltung. Jede, auch die harmloseste Regung der Selbständigkeit wird schwer geahndet, zu Hunderten sind die jungen Leute in die Uniform gesteckt, damit sie blind gehorchen lernen. Der Unmuth ist daher erklärlich. Bedauerlicherweise führt er

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

In dem erregten Antlitz des jungen Grafen leuchtete es auf bei diesem Ton, aber nicht wie edle Lust, den eigenen Muth, die eigene Kraft zu zeigen und zu stählen, sondern seine Augen blitzten unheimlich und sein Mund schloß sich häßlich, als sehe er das Blut eines verhassten Feindes unter seiner Klinge emporspritzen.

Er schien auch eine gewisse Macht auszuüben auf die Gemüther seiner Genossen, denn als er auf dem Fechtboden der Mantaren erschien, senkten sich die Klängen wie beim Erscheinen eines natürlichen Oberhauptes und Alles wartete. Dessen ungeachtet drängte sich keiner herzu, um mit dem besten Schläger des Corps seine Klinge zu kreuzen, man schien ihm eher auszuweichen, denn man wußte, daß der junge Graf durch alle Deckungen hindurch empfindlich zu treffen wußte und dem ihm Verfallenen oft auf Wogen hinaus durch einen gut gezielten Hieb auf das Handgelenk den Fechtboden verleiden konnte.

Nie jedoch zeigte er einen der überraschenden Hiebe, mit denen er sie zuweilen traf, einem seiner Corpsbrüder, und es schien ihm eine gewisse grausame Genugthuung zu bereiten, gerade die wackersten Burken am empfindlichsten abzuführen.

Allen Versammelten fiel es auf, daß Seckenthau, nachdem er sich zum Fechten angekleidet hatte, heute kein Opfer nicht unter den besseren Schlägern suchte, sondern daß er aus dem entferntesten Winkel des Fechtsaals den Pharmazeuten Heinel hervorholte, welcher durch Zufall mit dem Corps in Berührung gebracht und als „Contine-

pant“ in demselben geduldet, durch die Gutmüthigkeit, mit der er sich zu den derbsten Späßen hergab, bei den Meisten sich einer gewissen Beliebtheit erfreute.

Heinels etwas schlottende Gestalt zitterte vor Aufregung, als er sich dem Gefürchteten gegenüber sah, vor dessen Klinge ihn bisher die eigene Bedeutungslosigkeit geschützt hatte, und in Erwartung eines guten Späßes sammelte sich ein dichter Kreis von Zuschauern um die ungleichen Kämpfer.

Die Erwartungen der Schadenfrohen blieben jedoch unerfüllt, denn zum ersten Male schonte Moritz einen Stämper und trat sogar als freundlicher und nachsichtiger Lehrer auf. Statt dem Apotheker sofort eine steile Quert über das Plastron zu ziehen, daß ihm der Athem ausging, vermind er im Gegentheil Alles, was den Gegner einschüchtern konnte und suchte ihn mit der größten Geduld in einzelnen Finten zu unterrichten, denen er selbst zum größten Theile seinen Ruf als Schläger verbanke.

Allmählich erholte Heinel sich von seiner Furcht, sein Ausfall wurde kräftiger und sicherer, seine Deckung rascher, und mit Erstaunen sahen die Umstehenden, daß in dem Apothekerlehrling, den sie bisher nur gut zum Durchhölzen mit der Klinge gefunden hatten, plötzlich „ein Mensch mit Anlagen“ zum Vorschein kam, der mit der Zeit den besten von ihnen ebenbürtig werden konnte. Und dem gräßlichen Studenten schien es ein häßliches Vergnügen zu bereiten, alle schlummernden Fähigkeiten in dem Verachteten und Zurückgesetzten zu wecken und unter seinem ermunternden Zuspruch schien Heinel zu wachsen und ein anderer Mensch zu werden. Seine Brust dehnte sich aus, sein Arm schien elastisch, als wie von Stahl und aus seinen tiefstehenden Augen bligte Muth und Thatkraft.

Keiner wagte eine der gewohnten derben Neckereien an ihn zu richten, als er, einer Einladung Seckenthaus folgend, mit diesem den Fechtboden verließ. Es war die erste wirkliche und ungetrübte Freude, welche der Continepant im Corps genoß, als er an der Seite des hochgeborenen Studenten durch die Straßen der Stadt schritt und in eines der besten Weinhäuser trat.

Moritz hatte sich inzwischen theilnehmend nach Heinel's Familie und Berufsverhältnissen erkundigt und zeigte vorzüglich für die letzteren das lebhafteste Interesse. Er fragte nach dem und jenem Geheimmittel und meinte endlich lachend, es sei nur schade, daß Heinel kein Mittel besäße, um eine horthertzige Schöne in die Arme ihres Anbeters zu führen.

Heinel, auf den der starke Wein bereits seine Wirkung zu üben begann, wollte dem Grafen einen noch höheren Begriff von der Wichtigkeit seines Berufs beibringen und behauptete eifrig, wenn Moritz einmal in diesen Fall komme, so möge er sich nur an ihn wenden, er wolle ihm ein Tränkchen brauen, welches auch das Herz der unerbittlichsten Schönen erweichen dürfte.

Unter einem Lächeln seine Aufregung verbergend, streckte er die Hand aus:

„Ich nehme Euch beim Wort, Heinel, denn ich befinde mich in diesem Falle!“

Der Pharmazeut schien überrascht und eine Ahnung, weshalb er heute so sehr ausgezeichnet worden sei, dämmerte in ihm auf. Aber aufgeregt durch Wein und Hochmuth hatte er nicht gerne so rasch wieder die kaum errungene Freundschaft eingebüßt und versprach ihm am andern Tage einen Trank zu bringen, welcher auch die Härte einer Diana dahinschmelzen sollte.

Die neuen Freunde trennten sich und am andern

aber auch zu einer Hinnahme der Studenten zum Nihilismus und seinen Schreckenthaten, wie es denn kein Zweifel mehr ist, daß der russische Unterrichtsminister einer studentisch-nihilistischen Verschwörung zum Opfer gefallen ist. Auch gegen den Zaren selbst sind verschiedene Attentate vorbereitet gewesen, zum Glück aber noch rechtzeitig vereitelt worden.

Die Buren als Herren der Lage.

Nach allem, was über die Friedens- und Kapitulationsverhandlungen, die zwischen dem Burengeneral Botha und dem englischen Oberkommandierenden Kitchener in den letzten Wochen stattgefunden haben, weiterhin bekannt geworden, muß man immermehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Grund für sie lediglich in der Erkenntnis der englischen Regierung basirt, daß man mit den Buren nun und nimmer das erstrebte Ziel erreichen wird. „Nur der Noth gehorchend“ wie wir schon in unseren letzten Betrachtungen schrieben — hat wohl Kitchener Annäherung an den Führer der Buren gesucht, an Leute, die er noch ganz vor kurzem als Rebellen bezeichnete, „mit denen man sich nie in Verhandlungen einlassen würde.“ Und als ein echtes Zeichen englischer Annäherung und britischer Arroganz muß es angesehen werden, daß man jene Verhandlungen, die man anstrebte und eröffnete, um sich aus einer fatalen Lage zu befreien, als „Kapitulationsverhandlungen der Buren“ hinstellte. Nicht die Buren haben es notwendig, zu kapitulieren, d. h. sich den Engländern zu übergeben, sondern diesen letzteren scheint dies von Nothen zu sein. Nun würden sie ja am einfachsten vom Feinde loskommen, wenn sie sich zu einem planmäßigen Rückzuge entschließen wollten; aber dann müßte man selbstverständlich all die großen Opfer, da man Gut und Blut gebracht, auch im Stich lassen und außerdem würde man hierdurch die vollständige militärische Isolation eingestehen. Gewiß ist diese dem unbedingtesten Beobachter, d. h. dem Auslande, schon längst klar geworden — aber in England selbst giebt es immerhin gewiß noch einige Leute die an dieses Unvermögen nicht glauben oder nicht glauben wollen. Um sich selbst zu täuschen und um noch möglichst viel zu retten, versucht man den Buren den Weg zu einer Verständigung zu ebnen, man glaubte und hoffte, daß Botha unklug genug sein würde, um diese Gelegenheit mit Freuden zu begrüßen und man dachte anfänglich wohl gar daran, die Burenführer zu trennen, indem man den bösen Deywet auszuscheiden versuchte. Man hat sich aber in den Berechnungen wieder einmal gründlich getäuscht. Die Buren wissen recht wohl die Sachlage zu beurtheilen, sie sagen sich, daß von einer bedingungslosen Uebergabe ebensowenig die Rede sein kann, wie von der Gewährung weitgehender Rechte an die Engländer. Ja alles, was den Briten — hätten sie den unheilvollen Krieg nicht begonnen, sondern noch einige Jahre, vielleicht ein Menschenalter gewartet, — von selbst als reife Frucht in den Schooß gefallen sein würde, weil dann infolge der starken englischen Einwanderung ihr Einfluß eine Stärke erreicht haben würde, die sich hätte geltend machen müssen — alles das scheint ihnen jetzt unrettbar verloren. Ihre Macht ist nicht erloschen, sondern ist verloren gegangen, das Bewußtsein des kleinen Burenvolkes auf die ihm inne wohnende Kraft ist aber gestiegen und dieses Bewußtsein, wie die nicht abzuleugnende richtige Erkenntnis der Kriegslage wird dieses Volk davor bewahren, daß seine Führer sich auf unheilvolle und ungünstige Friedensbedingungen erlassen oder sich zu solchen überreden lassen. Die Gestalt des tapferen, zielbewußten Burengenerals Botha aber, auf die anfänglich wohl infolge der unglaublichen Gerüchte die leise Spur eines Schattens gefallen war, steht nach wie vor makellos da; auch in ihm, wie in den übrigen Verhältnissen haben sich die Engländer getäuscht und die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Morgen schon kündigte der Professor seiner Tochter an, daß sie sich bereit halten möge, am nächsten Abend die Wirthin eines kleinen griechischen Gastmahls zu sein, welches er seinem jungen Freunde Alcibiades zu geben gedachte. Derselbe habe den Wunsch ausgesprochen, einmal ganz der Gegenwart entrückt zu werden in jene fernen schönen Zeiten, in welche ihm durch die Worte seines Lehrers ein so voller reicher Einblick gegönnt sei.

Wieder erblauete Sophia Melaina und hatte manche Einwendung. Vor Allem widersprach es ihrem Zartgefühl, ein Fest zu begehen in dem Augenblick, da sie eben der dringendsten Noth entziffen worden seien.

Aber der Brief des jungen Grafen, den ihr der Vater reichte, überzeugte auch sie, daß man gerade jetzt nicht das Recht habe, ihm eine so dringende Bitte abzuschlagen, an der sein ganzes Herz zu hängen schien; lange ruhten ihre Blicke auf den feinen, kräftigen Schriftzügen des Geliebten, und als ihr Vater sie bat, von ihren poetischen Uebertragungen altgriechischer Gedichte ein zum Vortrag passendes auszuwählen — nickte sie träumerisch.

Der Ruf, den der Vater ihr auf die Stirne drückte, bewies ihr, wie vollkommen hingerissen ihn der Vorschlag seines jungen Freundes hatte und wie gerne er sich den Vorbereitungen unterzog, um dem kleinen Feste, was ihm an Pracht abging, an Uebereinstimmung mit dem Alterthum zu geben.

Nach wenig Stunden schon konnte er seiner Tochter triumphirend mittheilen, daß das Speisezimmer eingerichtet sei. Diese Einrichtung war nun allerdings einfach genug. Am den in der Mitte befindlichen Tisch standen drei Speisefophas, da die Mahlzeit in liegender Stellung eingenommen werden sollte. Die vierte Seite des Tisches war für das aufwartende Bedienten offen gelassen.

Mehr noch aber als der Mosaikfußboden, die Malerei der Decke und die antiken Geräthschaften, welche überall umherstanden und den Stolz manches Museums ausgemacht hätten, verfehlte am lebhaftesten in jene entfernten Zeiten zurück eine Sammlung gelungener Kopien be-

Noch wollen wir an dieser Stelle Gelegenheit nehmen, darauf hinzuweisen, daß die ebenfalls aus englischer Quelle stammenden Meldungen von dem Versuch der Burengenerale, eine Vereinigung ihrer Streitkräfte anzustreben, ebensowenig Glauben wie andere Mittheilungen verdienen; gerade in der Vertheilung der Burenkommandos um Pretoria herum liegt ihre Stärke; bei weitem machen sich Botha im Osten, Delarey im Westen, Domet im Süden der Hauptstadt den Briten bemerklicher, als ein etwa im Osten aus jenen drei Gruppen vereinigt Hauptheer. Eine solche Konzentrierung der feindlichen Kräfte könnte den Engländern nur sehr angenehm sein und deshalb eben wird sie von den sicher rechnenden Buren nicht vorgenommen werden. Auch in dieser Beziehung mag wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein.

Nachdem die von den Engländern angeknüpften Verhandlungen vollständig gescheitert sind, ist General Botha mit dem ihm zur Verfügung stehenden Kommando, die während der wenigen Tage der Waffenruhe im allgemeinen nördlich der Delagoabahn standen wieder gegen die letzte vorgegangen und hat sie an mehreren Stellen besetzt. Namentlich scheint die Strecke Balmoral-Middelburg das Ziel ihrer Operationen zu sein, denn bei ersterer Station gelang es ihnen bereits unmittelbar vor der Eröffnung der Verhandlungen einen englischen Güterzug wegzunehmen. Dieser Ueberfall ist entschieden ein bedeutendes Ereigniß gewesen, als von den Briten anfänglich zugegeben wurde, denn allein 40 Gefangene fielen in die Hände der Angreifer. Und lediglich seiner großen Vorsicht hat es Lord Kitchener zu danken, daß er neuerdings auf dieser selben Linie den Händen der Buren entronnen ist. Ein von dem auf der Fahrt nach Middelburg begriffenen General vorausgeschickter Avantgardenzug meldete bei seinem ersten Vorgehen die Strecke sicher; als er nochmals, dieses Mal mit schwer beladenen Güterwagen vorgeschickt wurde, explodirte eine von den Buren gelegte Mine, welche den Zug fast vollständig zerstörte. Statt mit General Smith-Dorrien, den Kitchener in Middelburg aufsuchen wollte, verhandeln zu können, mußte der Sirbar über Paar nach Pretoria zurückkehren. Dieses und andere ähnliche Ereignisse werden wohl der Grund gewesen sein, der den englischen Oberkommandierenden seiner Regierung erklären ließ, „die englischen Truppen seien gegenwärtig unfähig ihrerseits die Offensive zu erneuern.“ Wie man sieht, genügen sie nicht einmal, die Verbindungslinie zwischen den verschiedenen Truppenabtheilungen sicher zu stellen und dem Oberkommando einen gefahrlosen Verkehr auf dem dem Standquartier des Generalkommandos nächstgelegenen Bahnen zu gewährleisten! Nicht unerwähnt darf für den Stand auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes bleiben, daß es dem englischen Oberst Parker gelungen ist, ein Burenlager bei Krügerspoort nördlich von Lydenburg zu überraschen; da aber die gemeldeten beiderseitigen Verluste fast die gleichen sind, je ein Mann getödtet, fünf bzw. vier verwundet, so wird man mit Recht diesem Mißerfolg der Buren keine allzu große Bedeutung beizumessen haben. Wenn weiter vom Kriegsschauplatz gemeldet wird, daß in der Linie Ermelo-Retief die verwerflichsten Kämpfe zu erwarten seien, so spricht das nur dafür, daß General French nicht viel über die von uns bereits früher vermutete Stellung mit Front nach Nordosten hinausgekommen ist. Wir glauben aber auch nicht an bevorstehende „verzweifelte“ Kämpfe in dieser Linie, denn so lange es den Buren möglich sein wird, erfolgreich gegen die Planken der Briten zu wirken, wie dies jetzt thatsächlich der Fall ist, werden sie sich dieses Vortheiles sicher nicht begeben und werden nicht, wie es ihre Gegner wohl gern sehen würden, ihre Kräfte gegen deren Front einsetzen.

Kommandant Delareys Stellung im Westen der Hauptstadt ist nach wie vor für die Briten eine außerordent-

lich moderner Gemälde, welche der Professor mit großen Opfern erworben hatte.

Da hing der Tafel gegenüber vor Allem Boulanger's „Frauengemach“, der innere säulengetragene Hof des griechischen Hauses. An dem kleinen, marmorumfriedeten Tisch in der Mitte saßen Kinder ein Puppenboot unter Segel geh'n mit einem Ernst, als segle es hinaus in's Weltmeer. Lächelnd schaut die Herrin zu unter dem Sonnengelt, welches an den Stamm einer italienischen Giche und an die Gitterstäbe der ringsum laufenden Gallerien befestigt ist. Eine Negerin fauert ihr zu Füßen, Dienerinnen stehen ihr zur Seite und hinter ihr beugt eine ihrer Frauen ein rundes Beet voll duftender Blumen. Auf dem Rande des Brunnenbeckens neben der Herrin schlagen zwei weiße Tauben mit den Flügeln, wie jubelnd über den Frieden dieses Hauses. Unter die Säulen des Eingangs aber tritt der Herr des Hauses, der sinnend mit dem Griffel auf ein Tafelchen schreibt. Ein schlanker zottiger Hund geht ihm entgegen und berührt sich aufrichtend seine Hand. Der Herr des Hauses blickt empor und ein Lächeln schimmert über seine Züge beim Anblick seines Glückes.

Sophia Melaina wandte verwirrt die Augen weg. Der Mann auf dem Bilde sah sie mit den Augen ihres Vaters an, obwohl er älter war und einen großen Bart trug.

Es war ein schwermüthiges Bild, die „Ähnungen von Coomans“, welches Sophia's Blick auf der Flucht erreichten. Am offenen Fenster stehen zwei Frauen und blicken hinaus auf das umflutete Meer. Tief traurig, bereit, die Todesnachricht zu empfangen, in harter, verzweifelter Ruhe die Eine, in sinnender Trauer die Schwester, deren Herz getheilt ist zwischen der Furcht für den geliebten Bruder und die fast noch mehr geliebte Schwägerin und Freundin. Es wäre eine Wohlthat für sie gewesen, sich ganz der Verzweiflung überlassen zu können, wie jene. Von Allem unberührt, in fester Unabgängigkeit spielt ein fleischgewordener Amor ihr zu Füßen und die seltsamen Be-

lieh bedrohliche und entschieden als die stärkste der von den Buren genommenen zu bezeichnen. Delarey hat auch den Vortheil für sich, daß er auf ein noch nicht vollständig erschöpftes und von den Engländern ausgeraubtes Land hinter sich rechnen kann, während der Osten des Transvaals vollständig verwüstet sein dürfte.

Dewet, für dessen Rückzug oder Marsch, wie wir lieber sagen wollen, anfänglich als Ziel eine Vereinigung mit Delarey genannt wurde, hat sich alsbald nach der östlichen Grenze des Oranjesstaates gewandt, hat die Verbindungslinie der Briten unbeaufstandet gekreuzt und steht jetzt an der Linie Blumfontein-Bethlehem Harriesmith in der Stadt Senekal, in einem ihm wohlbekannten und vertrauten Gelände, in dem er seine Kommandos durch zuziehende Buren wohl wieder kräftigen wird. Zu Beginn dieser Operation glaubte man, daß er eine Vereinigung mit Botha anstrebt, — aus bereits klargelegten Gründen halten wir eine derartige Absicht für ausgeschlossen.

In der Kapkolonie machen sich einzelne Burenkommandos den Engländern in unangenehmster Weise fahbar — namentlich in der Gegend von Cradock. Statt, wie bisher, im Norden, Osten und Westen dieser Stadt den Feind zu belästigen, haben sie in den letzten Tagen sich sogar nach dem Süden, d. h. gegen die englische Hafenstadt Port Elisabeth gewandt und dieses Unternehmen läßt nicht erkennen, daß sie sich hier sehr bedroht fühlen. Bei Shelden, nur 120 Kilometer nördlich der eben genannten Stadt, sprengten sie die Eisenbahnlinie und zerstörten den Telegraph so nachhaltig, daß der Depeschverkehr nach und von dem Osten der Kapkolonie mehrere Tage vollständig unterbrochen war. Ebenso sind sie von Aberdeen erfolgreich gegen Südwesten vorgezogen und steht hier Kommandant Schepers augenblicklich in der Umgegend von Willemore nur noch etwa 100 Kilometer von der Südküste der englischen Kolonie entfernt. Zu diesem Unternehmen der Buren gegen das feindliche Land gehört auch der neueste Einfall, den Lukas Meyer in den nördlichen Theil des Zululandes gemacht hat, um englische Magazine zu überfallen.

Die allgemeine Kriegslage ist also nach wie vor für die Buren eine günstige zu nennen, namentlich wenn man berücksichtigt, mit wie wenig Mitteln sie diese Umgestaltung der Lage erreicht und bisher festgehalten verstanden haben, wenn man bedenkt, wie mühselig sie sich zu der jetzigen „Herrschaft“ emporzuschwingen mußten. Denn in Bezug auf die Buren kann man viel eher von den Herren der Lage sprechen, als dies für ihre Gegner geltend gemacht werden kann. Die letzteren sehen sich lediglich auf die Abwehr der gegen sie gerichteten Angriffe gezwungen und werden voraussichtlich sich sehr bald zu neuen „Kapitulationsverhandlungen“ veranlaßt sehen. Man muß aber jetzt zu den Buren auch das Zutrauen und die Zuversicht haben, daß sie sich durch falsche Anerbietungen nicht werden täuschen lassen, daß sie vielmehr wissen werden, was sie zu fordern berechtigt sind, „Abzug der Briten“ muß die erste Bedingung für einen Friedensschluß sein, der der Gesamtlage entsprechen würde. Und die Lehre, welche England aus dem Krieg zu ziehen Gelegenheit hat, wird es gewiß davor bewahren, einen Friedensschluß bald wieder brechen zu wollen.

Kurze Mittheilungen.

— Offenbach a. M., 24. März. Eine polnische Hafenarbeiterin, welche sich seit dem 6. d. M. hier befindet, ist an den Blattern erkrankt. Sechs ihrer Genossinnen sind zur Beobachtung in Isolirbaracken untergebracht worden. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, um eine Verbreitung und Verschleppung der Krankheit zu verhüten. 40 Personen wurden am Hafenplatz geimpft.

— Umfangreiche Schwindelereien und Betrügereien sind im Bade Neuenahr aufgedeckt worden. Der Badeinspektor Schelling wurde verhaftet. Die Veruntreuungen geschahen beim Wasser-Verband, sowie durch Ausgabe von Kurkarten. Es handelt sich um

wegungen seiner Gliederpuppe sind ihm wichtiger, als der männererschreckende, lebendernichtende Sturm, der im Anzuge ist. Und auch Sophia's Antlitz wird blasser — ihr ist, als könne der kühne Seemann, für den die Frauen bangten, nur die Züge eines Mannes tragen, und wie nach Rettung suchend für sich selbst wandten ihre Blicke sich nach dem wolkenlosen Himmel und dem glücklichen Antlitz voll sehnsüchtiger Erwartung, mit dem auf dem Bilde daneben die Griechin mit den Silberbändern im Haar hinausgeblüht auf das unendliche Meer. Wie ein Spiegel des eigenen Glückes, wie das Abbild der eigenen stets erfüllten und nie gestillten Sehnsucht lag es da und immer höher stieg es an der Beschauerin empor bis zu ihrem Herzen, welches wild zu klopfen begann — Melaina schrak heftig zusammen — war sie es oder war's die Frau auf dem Bilde, welche deutlich den Namen „Alcibiades“ gesprochen?

War es der Zauber dieses Namens, der sie aus dem Speisesaal eilig in ihre eigenen Räume schloß und sinnend vor den einfachen Gewändern weilen ließ, welche auf ihrem Lager ausgebreitet waren? Sie wählte eines davon, das sie einer tollspieligen Laune ihres Vaters verdankte, aber noch nie getragen hatte, ein bis auf die Füße herabfallendes weißes Gewand mit reichem Faltenbesatz und goldenem Halsstreifen. Sie befestigte an ihren Füßen Sohlen mit zierlichem Riemenwerk und die bis an die Mitte des Oberarmes reichenden geschlitzten Ärmel schloß sie mit Nadeln, welche man den aus dem Schutt Pompeji's gegrabenen Mustern nachgebildet hatte. Auch das von ihrem Vater ihr geschenkte Kästchen voll echten oder gut nachgeahmten antiken Schmucks fiel ihr in die Augen. Es hatte ihr bisher widerstrebt, ihn zu tragen, so sehr ihr Vater sie darum gebeten hatte — jetzt aber wollte sie schon sein, schön wie die Frauen auf den Bildern — für ihn . . .

(Fortsetzung folgt.)

ungeheure Summen, da der Schwindel bereits Jahre hindurch betrieben wurde.

In der Nacht zum Sonnabend schoß eine 23jährige Köchin am Kurfürstendamme in Berlin auf ihren Geliebten, der ihr die Ehe verweigerte, und verwundete ihn schwer. Darauf erschoss sich das Mädchen selbst.

Ein gutes Geschäft hat in Grottkau (Schlesien) auf dem Wochenmarkt eine Hausfrau gemacht. Dieser Tage revidierte die Polizei die Butter auf ihr Gewicht. Eine Butterfrau wollte dem Gewicht ihrer Butter etwas nachhelfen und drückte schnell in den Boden des Butterstückchens ein Zweimarkstück. Dies hatte eine „intelligente“ Hausfrau bemerkt, kaufte dieses Butterstückchen von der Waage herunter zum gewöhnlichen Butterpreis und machte ein gutes Geschäft. Die Verkäuferin aber machte gute Miene zum bösen Spiel. Die Nachbarn jedoch, welche dem Vorfalle ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, ließen es an spottenden Worten nicht fehlen.

Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Bergarbeiter Franz Molerz in Zabrze (Oberschlesien) geworden. Er verpflichtete sich, hintereinander einen Liter Spiritus auszutrinken, was ihm auch gelang. Beim letzten Tropfen fiel er zu Boden und war sofort eine Leiche.

Der Weinhändler Michael Wambaganz aus Rhodt wurde dieser Tage von der Strafkammer in Landau wegen Herstellung und Verkauf gefälschter Weine zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Infolge Genusses einer giftigen Pflanzenwurzel gestorben sind drei Kinder in Kosselitz. Die 15 Jahre alte Tochter des Riemers Martin Langhammer brachte am Sonnabend Mittag eine Wurzel nach Hause, die sie angeblich am Verraufer gefunden hatte. Das Mädchen sagte, sie kenne diese Wurzel, welche genießbar und sehr wohlschmeckend sei. Trotz der wiederholten Ermahnung des Vaters, nichts von der Wurzel zu essen, hat das Mädchen nicht nur selbst davon gegessen, sondern gab auch ihren beiden Geschwister ein Stück. Schon nach einer halben Stunde stellte sich bei den Kindern ein heftiges Erbrechen ein, und noch bevor der gerufene Arzt erschien, war infolge Vergiftung bei allen dreien der Tod eingetreten.

In Valence d'Agay (Bezirk Tarn et Garonne in Frankreich) erkrankten über 100 Personen infolge Genusses von vergifteten Kirschen. Ein Mädchen ist bereits gestorben. Der Zustand mehrerer anderer Personen ist hoffnungslos. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Einen großen Schadenersatz für den Verlust von zwei Zehen erhielt dieser Tage ein dänischer Arbeiter, der in einem Eisenwerk in Brooklyn zwei Zehen verlor. Der Besitzer wurde dazu verurteilt, dem Arbeiter einen Schadenersatz von mehr als 40 000 Mk. zu bezahlen.

Professor D'Antona soll im Krankenhaus zu Neapel den Tod eines gewissen Jammurino aus Campobasso herbeigeführt haben. Bei der Obduktion wurde im Leib des Toten ein Päckchen Verbandsgaze gefunden, welche der Operateur bei Schließung der Wunde zu entfernen vergessen hatte. Nach dem Bericht des Leichenhauers hat dieses Päckchen eine Entzündung herbeigeführt, welche den Tod zur Folge hatte. D'Antona hat sich vor Gericht zu verantworten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. März. Einen recht winterlichen Rückfall haben wir seit dem gestrigen Montag zu verzeichnen. Infolge des seit gestern Abend niedergegangenen nicht unerheblichen Schneefalles präsentierten sich uns Feld und Flur nochmals im Winterkleide, dazu ist in der verfloßenen Nacht eine empfindliche Kälte gekommen, so daß die Fensterscheiben mit Eisschichten bedeckt waren. Doch gemacht, gestrenge Herren regieren nicht lange und das dürfte sich auch hier wieder bewahrheiten, räumt doch mittlerweile die hell und warm scheinende Sonne schon gehörig mit der Schneedecke auf. Hoffentlich hält nun auch bald der wirtliche Frühling seinen Einzug in unsere schönen Berge. Wenigstens haben wir heuriges Jahr lange genug darauf warten müssen.

Laasphe, 26. März. (Theater.) Das mit Beifall aufgenommene Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg „Zwei Wappen“ wird, wie wir erfahren, am Mittwoch den 27. d. Mts. auf Wunsch zum zweiten Male aufgeführt werden.

Laasphe, 26. März. Einem abscheulichen Verbrechen, einem Kindesmord, ist man in dem Dorfe Weidenhausen bei Verleburg auf die Spur gekommen. Die näheren Umstände der That sind geradezu schauderhaft und entziehen sich der öffentlichen Wiedergabe in einem Blatte, lassen aber dabei einen tief betäubenden Blick thun in die sittlichen Zustände mancher ländlichen Kreise. Die Mutter des Kindes sowie eine ältere Frauensperson aus demselben Orte, welche in dem dringenden Verdacht der Mithilfe an dem Verbrechen steht, sind bereits verhaftet und vorläufig dem Amtsgericht Verleburg zugeführt worden. Am Freitag fand die gerichtliche Obduktion der aufgefundenen Kindesleiche statt.

Gründebred, 26. März. Ein Akt unglaublicher Rohheit wurde hier in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ausgeführt. Als das Personal der Frau C. M. Martin am Sonntag Morgen das außerhalb des Hauses in einem Stalle befindliche Schwein füttern wollte, bemerkte man, daß das Thier aus mehreren Wunden blutete und so erschöpft war, daß es sofort getödtet werden mußte. Das Thier hatte sieben Stich- oder Schnittwunden am Körper, die mehr oder weniger tief in das Fleisch eingedrungen waren. Wir wollen hoffen, daß der oder die Thäter ausfindig gemacht werden.

Verschiedenes.

Wohl der älteste aktive Soldat des deutschen Heeres steht in den Reihen des in Speyer garnisonierenden 2. bayerischen Pionier-Bataillons. Der Hornist Wieselschöbel Joh. Galihörfer, ein Sohn der rauhen Oberpfalz, der am 15. März 1851 in das Infanterie-Regiment eintrat und seitdem alle Wandlungen und Wanderungen dieser Elite-Truppe mitmachte, feierte nämlich, wie die „Augsb. Postztg.“ mittheilt, vor einigen Tagen sein 50. Dienstjubiläum. Der noch kerngelenke, jeden Ausmarsch mitmachende Soldat durfte im Kriege 1870/71 die denkwürdige Uebergabe des Degen's seitens Napoleon III. an Kaiser Wilhelm I. als Ordonauskompetter beobachten. Eine ganze Reihe von Dienstauszeichnungen und Orden schmücken die Brust dieses Kriegsmannes, der trotz seiner 70 Jahre noch nicht an die Ruhe denkt.

(Der härteste Paragraph im Strafgesetzbuch.) Der Fabrikant K. in Berlin hatte eine Vorladung als Zeuge in einer Privatbeleidigungssache erhalten. Im Drange der Geschäftsvergeßlichkeit vergaß er den Termin. Der Amtsrichter fragte ihn nach dem Grund, worauf K. erwiderte, in seiner Fabrik sei ein Wasserrohr geplatzt. Als K. eine eidesstattliche Versicherung des betreffenden Inhalts unterschreiben sollte, sah er sich genöthigt, zu erklären, daß er die Unwahrheit gesagt habe. Der § 138 des Strafgesetzbuchs lautet: „Wer als Zeuge geladen, für sein Ausbleiben unwahre Thatsachen vorbringt, wird mit einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Monaten bestraft.“ Es wurde Anklage erhoben und der Staatsanwalt beantragte die zulässig niedrigste Strafe — einen Tag Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der § 138 der härteste des ganzen Gesetzbuchs sei. Während bei Betrug, Unterschlagungen und vielen anderen Vergehen eine Geldstrafe zulässig sei, könne hier nur auf Gefängnis erkannt werden. Der Gerichtshof beschloß nach dem Antrag des Staatsanwalts.

Wie es einer leichtgläubigen Schleierin erging. Kürzlich wurde Emma M. aus B. in Schlesien durch eine Vermietlerin veranlaßt, in Abwesenheit ihrer auf einen Tag verreisten Herrschaft den Dienst zu verlassen, um sich einer Schaar von sieben andern Mädchen auf der Reise nach Berlin anzuschließen, wo die „Dienstmädchen“ nur bis 6 Uhr Abends zu arbeiten brauchen und dann am Abend ausgehen dürfen. In Berlin war Emma an eine andere Vermietlerin gewiesen, welche jedoch nur Vordienstellen vermittelte. Wohl oder übel mußte sich die Getauschte zur Annahme einer solchen entschließen, obwohl sie von Vordararbeit nicht das geringste verstand. In K., einem Dorf an der mecklenburgischen Grenze, bei ihrer neuen Herrschaft angekommen, stellte sich natürlich sogleich ihre Unfähigkeit zu den ihr übertragenen Arbeiten heraus, die Herrschaft behielt sie aber dennoch und eröffnete ihr, daß sie 55 Mark Vermittelungs- und Reisegebühren abzubringen hätte, was erst nach Ablauf eines halben Jahres als gesehen anzusehen sei. Diese trostlose Aussicht bewog Emma M., eines Abends heimlich davonzugehen. Sie übernachtete in einem Nachbarhof und fuhr am nächsten Morgen nach Berlin, wo sie stundenlang umherirrte und Abends erschöpft im Asyl für Obdachlose ein Unterkommen fand. Am nächsten Morgen gelang es ihr, ein Mädchenheim zu finden, doch war es unmöglich, von hier aus ihre verwickelten Verhältnisse zu ordnen, weshalb sie der Polizei überdieses werden mußte. — Der Berliner Bahnhofsmillion sind sehr viele ähnliche Fälle bekannt, in denen junge, unerfahrene Mädchen in materieller und andrer Hinsicht schwere Schädigung erlitten haben. Sie bekämpfen deshalb den unbedachten Zuzug

weiblicher Dienstboten aus kleinen Städten und vom Lande nach der Großstadt und bittet alle diejenigen Personen, denen es möglich ist, die weibliche Jugend in den Provinzen zu beeinflussen, dieselbe durch Warnung und Aufklärung vor den Gefahren des unbedachten Zuzuges zu schützen.

(Kleine Schwächen großer Männer.) Vor fünfzig Jahren — am 14. Juli 1850 — ist in Berlin einer der bedeutendsten Kirchengeschichtler seiner Zeit, Johann August Wilhelm Reander, gestorben. Er war ordentlicher Professor der Theologie, Oberkonsistorialrath, Mitglied des Konsistoriums der Provinz Brandenburg und der königlichen Akademie der Wissenschaften. Aber trotz aller dieser Ehrenämter hat das Aeußere des berühmten Theologen oft zu den komischsten Szenen Veranlassung gegeben und es hat nicht einen in Berlin Kirchengeschichte gehört, der nicht auch von Reanders Hosen gehört hätte. Man erzählt, der Herr Professor habe Jahre lang nur ein Beinleid besessen und es sei bis heute unerklärt, wie ohne Vorwissen der Schwester ein zweites neues habe entstehen können. Kurz, eines Morgens findet sie, die Sorgfältige, die alte, würdige Hofe über auf dem Stuhle, der Bruder ist aber bereits in der Universität auf dem Katheder. Man denke sich das Erschrecken! Offenbar ist das treue Beinleid vergessen; zwar trägt er auch auf dem Katheder den grauen Mantel, aber ein Mantel verleiht direkter mit der leichtsinnigen äußeren Welt, er kann zurückschlagen und man sieht das Unglück. Die Magd wird gerufen, das vergessene Schicksalspaar ihr eingehändigt, sie leucht damit in die Universität, klopft am Auditorium und bittet einen über das schicklich herabhängende Beinleid stummen Studenten, den Herrn Professor herauszurufen. Er kommt, „Herr Professor, Sie haben ja Ihre Hosen vergessen.“ — „Herr Gott! Verzagte Offnung des Mantels.“ — „O je, der Herr Professor haben ein Paar neue!“ — „So?“ — Der Herr Professor ist eben so erstaunt darüber und rubert unsicheren Triumphes nach seinem Katheder zurück. Nicht minder zerstreut als Professor Reander muß sein Kollege in Gießen, Professor Umpfenbach, gewesen sein, ein überaus gelehrter Mathematiker, der aber stets so ganz in seine mathematischen Probleme vertieft war, daß er alles um sich her vergaß. Zu früher Morgenstunde stolzierte er einst, den Hut auf dem Kopfe, aber in Schlafrock, Pantoffeln und Unterhosen nach dem Kollegium, und erst das Gelächter der Zuhörer bei seinem Eintritte machte ihn auf sein Versehen aufmerksam. Da er den Rückweg in seine Wohnung doch nicht im gleichen Aufzuge antreten mochte, ersuchte er einen der Anwesenden, ihm die nöthigen Garderobestücke inzwischen aus seiner Wohnung zu holen. „Sagen Sie der Frau Professorin,“ rief er dem Betreffenden nach, „es wäre zu heiß für die Hosen, sie möchte mir die Höschen schicken.“

Nur darum!

Es riecht nach Frieden in der Welt
John Bull den bauert jetzt sein Geld!
Und auch das Hauptmaterial
Wird ihm nun knapp mit einem Mal.
Mit einem Mal? Ach nein schon lang
Ward ihm um die Beschaffung bang.
Man muß zu fragen sich bequemen:
Woher die vielen Säbner nehmen.
Die nach und nach der Krieg verschlingt.
Wie es das „Siegen“ mit sich bringt?
Und auch die Peit stellt jetzt sich ein
Und sieht Englands Kriegerehr'n
Und noch ein Feind stellt seinen Mann.
Der böse Winter zieht heran!
Von allen Seiten ruft man Halt!
Und braucht man auch nicht gleich Gewalt.
John Bull ward ja in unsern Tagen
Moralisch hundertfach geschlagen.
Und lenkt er jetzt zum Frieden ein
Kann dennoch das der Grund nicht sein.
Eins nur drückt ihn — das schöne Geld!
Dum riecht's nach Frieden in der Welt.

Suchen Sie

eine Stelle, oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück, Waaren aller Art u. c. zu verkaufen, oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen.

So werden Sie finden,

daß eine diesbezügliche Annonce in unserem Blatte vom besten Erfolge begleitet ist. Die einpaltige Zeile wird von uns mit nur 12 Pfg. berechnet, und bei größeren Aufträgen gewähren wir außerdem entsprechenden Rabatt.

Die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Die Selektia

der hiesigen hochklassigen Stadtschule bereitet für die Untertertia eines Gymnasiums und einer Realschule vor. Das Schulgeld beträgt für eine Fremdsprache 40 Mk. im ersten Jahre, 50 Mk. in den folgenden, für zwei Fremdsprachen (Französisch und Latein) 60 Mk. im ersten und 80 Mk. in den folgenden Jahren.

Auskunft erteilt und Anmeldungen von auswärtigen Kindern nimmt entgegen

Laasphe, den 18. März 1901.

Der k. Rektor
Groß.

Die Musik-Instrumenten-Handlung

von

Aug. Imgardt, Laasphe

empfiehlt

Violinen, sehr tonreich, von 3 Mk. an, ferner
Schul-Violinen, mit vollständigem Zubehör 11,75 Mk.
Feine Solo-Geigen desgl. 15.—
Künstler-Geigen desgl. 22.—

Die Instrumente erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit und sind dieselben vollständig gebrauchsfähig und spielfertig.

Empfehle eine große Auswahl in

verzinkten Waaren, Jauchepumpen, Jauchetrichter und Schöpfer, verz. Waschkessel und Wannen

in verschiedenen Größen. Ferner empfehle Closets mit Wasserspülung nebst Wasserleitungsartikeln, Bleirohre, alle Sorten Krähne, gußeiserne Küchenausgüsse u. s. w. Anfertigungen von Wasserleitungen werden prompt und billigst ausgeführt von

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bekanntmachung.

Dienstag den 9. April d. J.
findet auf dem Plage vor dem
städtischen Schlachthofe hiersebst

Wiehmarkt

statt.
Siegen, den 19. März 1901.
Der Magistrat
Delius.

Frühjahrs-Düngung

empfehlen:

Thomasmehl,
Kainit,
Lüheler Fleisch-Guano,
Superphosphat-Amoniak,
Chili-Salpeter,
Knochenmehl
unter Gehalts-Garantie zu billigsten
Preisen.

Breidenbach, Louis Ritter
Nachfolger.



Der beste und verbreitetste aller
Thees. Verkaufsstelle bei

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Turn-Verein

LAASPHE.

Mittwoch den 27. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung

im Vereinslocal.
Tagesordnung:

1. Berathung über das abzuhaltende Vereinsvergügen.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für Ostern empfehle folgende
Neuheiten:
Bücker, Marzipan - Eier,
Hasen und Attrappen,
Biscuit-Eier,
Chocoladen-Eier,
gefüllte und leere Blech-
eier, Chocoladenmuscheln,
sowie sonstige reizende Osterartikel.
Laasphe. C. Schröder,
Conditör.

Jauche-Fässer, Jauche-Pumpen, Jauche-Vertheiler

in verschiedenen Größen, sowie alle
Ersatztheile empfehlen billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Schießverein „Hirthsgrund“ zu Laasphe.

Freitag den 29. d. Mts.,
Abends 8 Uhr ordentliche
Generalversammlung

bei Gastwirth Wenne.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 30. März d.

3. Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung.

Dieselbe findet im Wittgensteiner Hof statt, da das Club-local anderweitig besetzt ist.

All Heil!

Der Vorstand.

Zur

Confirmation

empfehle alle Sorten Gesang-
bücher in sehr schönen, dauer-
haften Einbänden, christliche und
klassische Bergischmeinnicht, sowie
eine große Auswahl anderer zu
Confirmationsgeschenken geeigneter
Schriften, Glückwunschkarten
zur Confirmation.
Laasphe Hermann Jung.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen der Steuer-gemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1901 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 14 des Einkommen-steuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom Montag den 25. März cr. 14 Tage lang auf dem hiesigen Magistrats-Bureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Berufung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission als auch auf meinem Bureau zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 22. März 1901.

Der Bürgermeister
Koop.

Wasserwerk Wiesenbach.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasser-leitung für die Gemeinde Wiesenbach sollen am **Montag den 1. April d. J., Nachmittags 2 Uhr** im Wege der Submission in 2 Loosen, getrennt oder zusammen, vergeben werden und zwar:

Loos III Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungs-anlage und des Hochbehälters, veranschlagt zu 3294 M. 50 Pf.
Loos IV Verlegung der eisernen Röhre und Aus-führung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu 5884 „ „
Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Schriftliche und verschlossene Offerten, mit der Aufschrift „Wasser-werk Wiesenbach“ sind bis zum genannten Termin an den Unter-zeichneten einzureichen.

Die Eröffnung der Offerten findet im Beisein der etwa erschie-nenen Bewerber statt.

Wiesenbach, den 22. März 1901.

(gez.) Scheerer,
Bürgermeister.

Grundstücks Verkauf.

Am **Mittwoch den 27. März cr., Abends 8 1/2 Uhr** werde ich in der Wirtschaft des Herrn Hermann Mengel hier selbst die der Wwe. Chr. Mittelmann zugehörigen Grundstücke:

- | | | |
|----|---|-------------|
| 1. | Flur 13 Nr. 94, in der Buchwiese, Garten, | 3 ar 39 qm. |
| 2. | „ 13 „ 996/536/539, hinten im Baderborn, Wiese, 67 „ 88 „ | |
| 3. | „ 22 „ 428/432, vorm Tretenbach, „ 39 „ 84 „ | |
| 4. | „ 19 „ 68, in der Scheer, Acker, „ 29 „ 57 „ | |
| 5. | „ 9 „ 583/584, zwischen der Landwehr, Acker, 20 „ 51 „ | |
| 6. | „ 14 „ 116/117, Steinfeld, Wiese, 48 „ 07 „ | |
| 7. | „ 19 „ 163/102, auf der Gaser, Acker, 12 „ 12 „ | |

unter den im Termin bekannt zu gebenden, günstigen Kaufbedingungen öffentlich verkaufen.

Laasphe, den 20. März 1901.

Hofheinz,
Auctions-Commissar.

Den Empfang für die Frühjahrssaison sowie zur Konfirmation,

verschiedener Neuheiten in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinder-schuhen, beehre meiner werthen Kundschaft anzuzeigen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Niemand versäume

bei Anschaffung eines Musikinstrumentes mein reichhaltiges

Musik-
Instru-



menten-
Lager

zu besuchen. — Durch directe Verbindungen mit den bedeutendsten In-strumenten-Fabriken haben meine werthen Abnehmer den Vortheil, nur allerbeste Fabrikate sehr preiswerth zu erhalten.

Empfehle **Violinen**, sehr tonreich, von Mk. 4.— an bis zu den feinsten Künstler-violinen.

besonders: **Concert-, Accord- und Gitarre-Zithern**,

prachtvoll im Ton.

Handharmonikas, vorzüglich haltbar, (von Mk. 3 an),

1, 2 und 3 reihig mit 2—6 Registern.

Polyphton- und Symphonion-Automaten

für Wirth.

Musikspiel-dosen, zum Drehen und selbstspielend, Trompeten, Flöten,

Trommeln etc. Zubehörtheile zu allen Instrumenten.

Sehr haltbare Violin- und Zithersaiten. — Reparaturen an

sämmtlichen Instrumenten sachgemäß und billigst.

Laasphe **Hermann Jung,**

Musikinstrumenten-Handlung.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

empfehle prima Fahrräder, als

Naumann's „Germania“

Brennabor

zu billigsten Preisen. (Stets 6—10 Stück am Lager.)

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen des Gutsbezirks Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1901 zur Gemeindeeinkommensteuer eingeschätzt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kom-munalabgaben herangezogen werden, liegt vom 30. März bis incl. 13. April cr. auf dem hiesigen Verwaltungsbureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission oder auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringende Berufung zu.

Wittgenstein, den 22. März 1901.

Der Gutsvorsteher:
F. W.
Walle.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

im Preis von 12—24 Mk.

Ferner empfehle **Cheviot- und Sammgarnstoffe** zur Anfertigung nach Maaf unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe

Fr. Loos I.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl in

Schnür-, Knopf- und Bugstiefel

in jeder Preislage und prima Qualität.

Laasphe.

Friedr. Schäferr.

Zur Confirmation

empfehle **Knopf-, Schnür-, Bug- und Schaftstiefel**, sowie alle sonstigen Schuhwaaren in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Achtung! Landwirthe!

Melassekeime,

(nicht zu verwechseln mit Torfmull-Melasse)

anerkannt bestes Kraftfutter-Mittel für Pferde, Milch- und Mastvieh, Schweine und Schaafe. Gehalt 53% stickstoffreiche Nährstoffe, dabei 26,53% Zucker. Allein-Verkauf für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein durch

Breidenbach. **Louis Ritter Nachfolger.**

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% ga-rantirt — ist infolgedessen von ganz hervorragender **Waschkraft** und das beste und billigste aller Seifen-pulver, Waschergarste etc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.

Prima bosnische Pflaumen

per Pfd. 30 und 45 Pf.

Ringäpfel

per Pfd. 50 Pf.

Apfelschnitzen per Pfd. 40 Pf.

empfehle

Laasphe **Werner Schäfer,**

Bahnhofstraße.

Feueranzünder

1 Paaf zu 25 Pf. empfehle

H. Behz, (Eder),

Gründebück.

Aehl- und Futter-

Artikel,

als:

Roggen-Mehle, Weizenmehle,

Futter-Mehle, Roggen-Mehle,

Gersten-Schrot, Mais-Schrot,

Weizen-Schalen, Sefamtsamen,

Melasse-Keime, Hafer

empfehlen in bekannt guten Qua-litäten

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Confirmation

empfehle eine große Auswahl **Ge-sangbücher** und passende Schriften als Geschenke für Confirmanden, ebenso auch Glückwunschkarten zur Confirmation.

Laasphe **Aug. Ingardt.**

Herren- und Knaben-

Filzhüte

in großer Auswahl billigt bei

Emil Dürsch,

Gründebück, Wittgensteiner Hof.

Confirmations-

Anzüge

von 12—20 Mk., sowie Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge zu den billigsten Preisen.

Herren-Burkin-Posen von 4

Mark an.

Laasphe, **Max Rosenbaum.**

Quartettverein Eintracht Laasphe.

Donnerstag den 28. März d. J., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslocal, Gasthof Koch, die statutenmäßige jährliche

Generalversammlung

statt, zu der di. sämmtlichen Mit-glieder hierdurch ergebenst einge-laden werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinsthätig-keit im abgelaufenen Vereinsjahr.
2. Rechnungs-lage.
3. Vorstandswahl.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn Koch.

Mittwoch den 27. März cr.

Auf Verlangen zum zweiten Male

Zwei Wappen

Lustspiel in 3 Akten von Blumen-thal und Kadelburg.

Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

Witt. Lunds.

Versicherungen

von Gebäuden und Mobilien gegen Blitz- und Brandschaden vermittelt unter günstigen Bedin-gungen für den Deutschen Phoenix

August Schreiber,

Niederlaasphe.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der Klaviere der Königl. Präparanden-Anstalt zu Laasphe, zur Zeit hier anwesend, bittet, weitere diesbe-zügliche Aufträge gütigst im Hotel zum Wittgensteiner Hof in Laasphe und Hotel zur Fasanerie abgeben zu wollen.

Einige gebrauchte

Fahrräder,

gut erhalten, sind billig zu ver-kaufen.

Bei wem? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Zwei Zimmer

nebst Zubehör sind zu vermieten.

Laasphe **Friedr. Fritzsche.**

Sauerländer Saathafer,

Weizenmehl,

Roggenmehl,

Futterartikel

empfehle

Feudingen. Aug. Menn.

Ein tüchtiger

Dachdeckergehilfe,

welcher selbstständig arbeiten kann, auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn gesucht.

Buchbach **R. Sommerlad II,**

Dachdeckermeister.

Ein Metzgerlehrling

auf sofort oder zu Ostern gesucht.

Laasphe. **Louis Mengel.**

Suche zum baldigen Eintritt ein

braves

Mädchen

aus guter Familie.

Frau Lehrer Sommermann,

Siegen, Wellersberg.

10 Wagen

guten Stroh-dünger

sind preiswerth abzugeben. Von

wem? sagt die Exped. d. Bl.

la. Buchenholzasche

sowie

Pferdedünger

haben abzugeben

Gustav Berger & Cie.,

Gründebück.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Mittwoch den 27. März.

1/8 Uhr: Letzter Passionsgottesdienst.